

Zwiespalt im Parkett beim ersten Wettbewerb

Es gab Beifall und Pfiffe, Abwanderungen und gebanntes Schweigen. Die vier Streifen der I. Wettbewerbsvorstellung schufen die Stunde des Zwiespalts. Ausgebeifallt — wie es schien — wurde „The Count of Days“ des Amerikaners Robert Beavers, dessen Werk eine gewisse Monotonie übersteigerter Effekte im Zuschauerraum ausbreitete.

Der 45-Minuten-Streifen versuchte vor allem mit den Mitteln der raschen Farb- abfolge die Beziehungen dreier Menschen zueinander aufzuzeigen — im übrigen recht anstrengend für das Publikum, das den ge-

gehen. Das indische Götterbild verschmolz in den jungen Formen moderner Plastik, über- zeugend im Gefüge, dunkel nur im Sinn, ein Quäntchen zuviel der Technik des verzerren- den Spiegels verhaftet. Der Beifall war freundlich.

Festival- Kalender

Dienstag, 7. Oktober

10.00 Uhr, Scala: Retrospektive „Der junge Film Schwarz-Afrikas“. — 11.00 Uhr, Alster: Informationsschau „Die Stadt des Namens Gottes“, von Lateef Keele (Japan). — 14.30 Uhr, III. Wettbewerbsvorstellung. — 15 Uhr, „Law and Order“, von Frederik Wiseman (USA) im Alster. — 16.00 Uhr, im Rex: Kurzfilme aus Jugoslawien. — 17.00 Uhr im Alster: Filme des Mannheimer Gernot Eigler. — 17.30 Uhr, Scala: IV. Wettbewerbsvorstellung. — 21.00 Uhr: Scala V. Wettbewerbsvorstellung. Danach Mitternachtsstammtisch in der Theaterkantine.

danklichen Kapriolen Beavers kaum zu folgen vermochte und endlich die Jagd nach Verstehen aufzugeben schien.

„Yin“, im „Zerrbild“ dargestelltes kosmo- logisches Prinzip des Weiblichen, bestach in erster Linie durch den Reiz des in bewegter Grafik schwebenden Schwarz-weiß-Bildes. Akustisch ergänzt von einer harten, treiben- den Schlagzeugbegleitung, weckte Michael Langers filmische Meditation über die alt- indische Philosophie den Zwang zum Mit-

Mit „Play 2 und 3“ wartete der Schweizer Hans Helmut Klaus Schoenherr auf. Sein 24-Minuten-Epos war hauptsächlich als Ab- sage an die altväterliche Perfektion der gän- gigen Filmemacher zu werten, deren tech- nische Qualitätsbegriffe ihm zu standardi- siert erscheinen. „Play 2 und 3“ ist die radi- kale Reduzierung auf den Urgrund der Fil- merei. Der übersteigerte Wechsel der Farb- effekte — im Tenor durchaus angenehm — erzeugte in seinen Auswirkungen eine der- artige Strapazierung der Netzhaut, daß man- cher ergeben die Lider senkte. Da Schoenherr dem Auge keinen längeren Halt gestattete, erntete er vielfach pure Abkehr.

Den Kontrast — es sei betont — den wohl- tuenden Kontrast lieferte „Xema“. Die ro- mantisch-surrealistische Darstellung der Mädchen, der figurierten Landschaft und der Szenerie wirkte hier ohne Zweifel auf die Phantasie. Dargeboten ohne zwingende Hand- lung, ergab sich eine lose Abfolge beziehungs- reicher Geschehnisse. Dem Betrachter blieb es mit Gunther Lagardes Absicht überlassen, den inneren Bezug herzustellen — nicht die billigste Art, Bewegung auf der Leinwand in Aktion beim Zuschauer zu übertragen.

Der begeisterte Aufschrei im Parkett un- terblieb, aber die Diskussion begann.

Hans Weckesser